

Zeitschrift: Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage
Band: 46 (2007)
Heft: 4: Entwicklungsgebiete = Pôles de développement

Artikel: Alber Zulauf : vom "Herrschaftsgärtner" zum landschaftsarchitektonischen Allrounder : Porträt eines innovativen Planers und Gestalters
Autor: Lerch, Gabi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom «Herrschaftsgärtner» zum landschaftsarchitektonischen Allrounder – Porträt eines innovativen Planers und Gestalters



Albert Zulauf 2004

Die Frage, warum und wie er zum Beruf des Landschaftsarchitekten kam, beantwortet der bald 84-jährige Albert Zulauf mit einer bescheidenen Gegenfrage: «War es eine Reihung von Zufällen?» Wie dem auch sei: Zulaufs initiatives und energisches Naturell machte ihn zum landschaftsarchitektonischen Vorreiter im Kanton Aargau.

Eine Kindheitserinnerung von Albert Zulauf führt ins Luzernische, zu seiner pflanzenvernarrten Grossmutter, die einen grossen Garten mit einer imposanten Kübelpflanzensammlung besass. Er wurde 1923 als Sohn eines Ingenieurs in Luzern geboren und kam als Siebenjähriger nach Neuhausen im Kanton Schaffhausen, wo ihm das «Schicksal» in der Person von Walter Mertens (1885–1943) nicht nur einmal begegnen sollte. Dieser führte nach dem Tod seines Vaters Evariste Mertens (1846–1907) mit seinem Bruder Oskar (1887–1976) zusammen die väterliche Firma unter dem Namen «Gebrüder Mertens» weiter. Neben öffentlichen Aufträgen wie beispielsweise der Umgebungsgestaltung der Universität Zürich (1914) und diversen Ausstellungsgärten realisierten die Gebrüder Mertens nicht weniger repräsentative private Anlagen. Eine davon war der Nachbarsgarten der Familie Zulauf im zu dieser Zeit üblichen architektonischen Stil. Doch nicht nur dieser Herrschaftsgarten hinter-

liess bei Zulauf einen nachhaltigen Eindruck, sondern auch die im nahen Schaffhausen gelegenen, landschaftlichen Villengärten aus dem späten 19. Jahrhundert (viele von Evariste Mertens) der Schaffhauser Industriellen – der so genannten Haute Volée –, die er kennenlernte, wenn er seine «Pfaderkollegen» besuchte.

«Mit Vitamin B oder C», erzählt Zulauf in seiner direkten Art, «vermittelte mir meine Mutter eine begehrte Lehrstelle im Rauschenbachgut auf Rammersbühl in Schaffhausen.» In der Herrschaftsgärtnerei und Parkanlage der Fabrikantenfamilie Homberger-Rauschenbach fand eine weitere, in zweifacher Hinsicht wegweisende Begegnung mit seinem Vorbild Walter Mertens statt. Zum einen, weil dieser den Gutsпарк geplant hatte; zum anderen durfte Gärtnerstift Albert bei den jährlichen Beratungsbesuchen von Walter Mertens, den er als «Mann mit gutem Auftreten, stilsicher, gepflegt und mit beeindruckendem Pflanzenwissen» in Erinnerung trägt, persönlich dabei sein. Seine Faszination ging so weit, dass er damals für sich selber dachte: «Genauso stelle ich mir meinen Beruf vor: Gartengestalter!» Während seiner Lehre von 1940 bis 1943 konnte Zulauf in den Bereichen Gartenpflege, Obstbau sowie Pflanzenkenntnis und -verwendung ein wichtiges Fundament für sein hoch gestecktes Berufsziel legen.

Es war nicht ganz zufällig, dass Albert Zulauf 1944 seine zweite «Lehrstelle» in Zürich beim namhaften Ernst Cramer (1898–1980) als Bauführer und Zeichner – unter strenger Aufsicht von Willi Neukom (1917–1983) – antreten durfte. «Ich kannte damals keinen Landschaftsarchitekten, der ein solcher Romantiker war», beschreibt Zulauf Cramer in einer Zeit, da es «den neuen Cramer, der an der G 59 mit seinem «Garten des Poeten» wie eine Bombe einschlug, noch nicht gab.» Während mindestens zwei Jahren leitete Zulauf das Tessiner Büro in Ascona, wo er gemeinsam mit Cramer in Baumschulen die «malerischsten» Pflanzen für die neuen Tessiner Anlagen aussuchte. Daneben bildete er sich mangels ausbildungsmöglicher Möglichkeiten während des Krieges autodidaktisch weiter: «An zwei bis vier Abenden pro Woche besuchte ich Kurse an der Zürcher Volkshochschule in Botanik, Architektur- und Kunstgeschichte sowie Italienisch (dies wegen der italienischen Fremdarbeiter), darüber hinaus Modellieren und Zeichnen an der Kunstgewerbeschule Zürich.» Mit fünf Jahren fundierter Allrounderausbildung bei Cramer war es für Albert Zulauf ein Leichtes, 1949 eine Stelle beim

renommierten Zürcher Büro Mertens & Nussbaumer (ehemals Gebrüder Mertens) zu bekommen. Nach dem Tod von Walter Mertens übernahm der in Berlin diplomierte Landschaftsarchitekt und ehemalige Stadtgärtner von St. Gallen, Hans Nussbaumer (1913–1995), ab 1944 die Leitung des Planungs- und Ausführungsbetriebs wie auch der grossen Baumschulen. Bereits einige Jahre später wurde Albert Zulauf zum Chef der Planungsabteilung und Prokuristen ernannt. Darüber hinaus musste er den oft abwesenden Nussbaumer vertreten und die Verantwortung über 100 bis 120 Mitarbeiter wahrnehmen. Nussbauers Einflussbereich umfasste nämlich die gesamte Nordschweiz und das benachbarte Liechtenstein: Gebaut wurden Villengärten, Fabrikanlagen, Grossüberbauungen sowie Schul- und Sportanlagen und Freibäder wie etwa das Parkbad Tiefenbrunn in Zürich (1953). Im nördlichen Aargau beispielsweise hatte das Unternehmen Brown, Boveri & Cie (BBC) nach dem Zweiten Weltkrieg einen regelrechten Bauboom ausgelöst. Es lag auf der Hand, dass Zulauf – aufgrund eines Stellenwechsels seines Vaters ab 1941 in Baden wohnhaft – für Nussbaumer den Raum Aargau abdeckte.

1961 war für den 38-jährigen dreifachen Vater die Zeit für eine Veränderung reif: 12 Jahre hatte er sich bei Nussbaumer engagiert und inzwischen das eidgenössische Gärtnermeister-Diplom in der Tasche; auch war er seit sechs Jahren das jüngste Mitglied des Bundes Schweizerischer Gartengestalter BSG (heute BSLA). Gerne wäre er Teilhaber in der Firma Hans Nussbaumer geworden, doch war dies unter anderem aus finanziellen Gründen nicht möglich. Da Zulauf im Gegensatz zu Nussbaumer im Aargau kein Unbekannter war, schenkten ihm viele Kunden weiterhin ihr Vertrauen, so dass er den mutigen Schritt, sich als erster «consultierender Gartenarchitekt» im Kanton selbstständig zu machen, nicht bereute. Einer der bedeutendsten Aufträge kam wohl von der BBC, die ihn während ungefähr 20 Jahren zum «Haus-Gartenarchitekten» erkor. Mit dem Forschungszentrum Dättwil sei nur ein Beispiel erwähnt, das uns exemplarisch etwas über Zulaufs Gestaltungssprache verrät: Die Gebäude sind geschickt in eine sanft modellierte Landschaft eingebettet; Natürlichkeit und Standortgerechtigkeit kennzeichnen die grosszügige Bepflanzung. Demgegenüber unterstreicht das Wegnetz Klarheit, Einheitlichkeit und Funktionalität.

Die Pionierleistung von Albert Zulauf bestand jedoch darin, dass er im Kanton Aargau, insbesondere bei den Behörden, aber auch bei Privaten mit Beharrlichkeit den Beruf des Landschaftsarchitekten bekannt machte: «Ich betrieb Aufklärungsarbeit», erzählt er kämpferisch, «da im Aargau nur wenige eine Vorstellung von den Aufgaben eines Planers hatten.» Froh um eine kompetente Ansprechperson in einer Zeit der intensiven, teilweise wildwüchsigen Bautätigkeit arbeitete er vor allem mit den kantonalen Abteilungen Hoch- und Tiefbau sowie dem Amt für Natur und demjenigen für Wasserbau eng zusammen. Zulauf öffnete das Feld für andere aargauische Landschaftsarchitekten und stand als Mitinitiator der 1979 gegründeten Regionalgruppe Aargau seinem Vorbild Mertens auch berufspolitisch nicht nach; dieser war nämlich im Jahr 1925 Mitbegründer und erster Präsident des BSG gewesen. Albert Zulauf (Baden), Eugen Moser (Lenzburg) sowie die beiden ehemaligen Mitarbeiter Zulaufs, Peter Paul Stöckli (Wettingen) und später Bernd Wengmann (Untersiggenthal) schlossen sich nach dem Motto «Solidarität anstelle von Rivalität» zusammen. Sie vertraten nicht allein wirtschaftliche, sondern auch fachpolitische Interessen: «Wir trafen uns mehrmals jährlich», erinnert sich Zulauf, «und gaben für den Kanton eine spezifische Honorarordnung heraus, an die wir uns hielten.» Einmal pro Jahr informierten sie die Kantonsverwaltungen und die Behörden der grösseren Gemeinden mittels eines Faltblattes über Themen aus ihrem Tätigkeitsfeld. Der Einsatz blieb nicht ohne Erfolg: Die Landschaftsarchitekten wurden in staatliche Planungsprozesse einbezogen, wobei sie sich die Arbeit selbstverständlich untereinander aufteilten. Dass Zulauf von 1965 bis 1975 Leiter der Redaktionskommission der Fachzeitschrift «anthos» war und als Vorstandsmitglied des BSG Fachreisen nach England und Irland, Skandinavien sowie China organisierte, soll nicht unerwähnt bleiben. Darüber hinaus war er Juryvorsitzender der Gartenbau-Ausstellung Grün 80.

Im Büro Zulauf (ab 1965 immer etwa mit sechs bis acht MitarbeiterInnen) machten die öffentlichen Aufträge 80 Prozent aus; das Spektrum reichte von Detailgestaltungen bis hin zu grossräumigen, landschaftsgestalterischen Projekten. Kennzeichnend ist zudem seine intensive Kooperation mit Architekten und Künstlern. Über 20 Friedhöfe hat Zu-



Gabi Lerch, 2007

Das mit der umgebenden Landschaft verschränkte BBC-Forschungszentrum Dättwil entstand in mehreren Etappen ab 1970 bis etwa 1990.

Der Beitrag über Albert Zulauf setzt die Porträtserie von Landschaftsarchitekten der «Pioniergeneration» fort. Sie beruht auf Interviews von Mitarbeiterinnen des Instituts für Geschichte und Theorie der Landschaftsarchitektur GTLA der Hochschule für Technik Rapperswil und der Stiftung für Landschaftsarchitektur SLA.



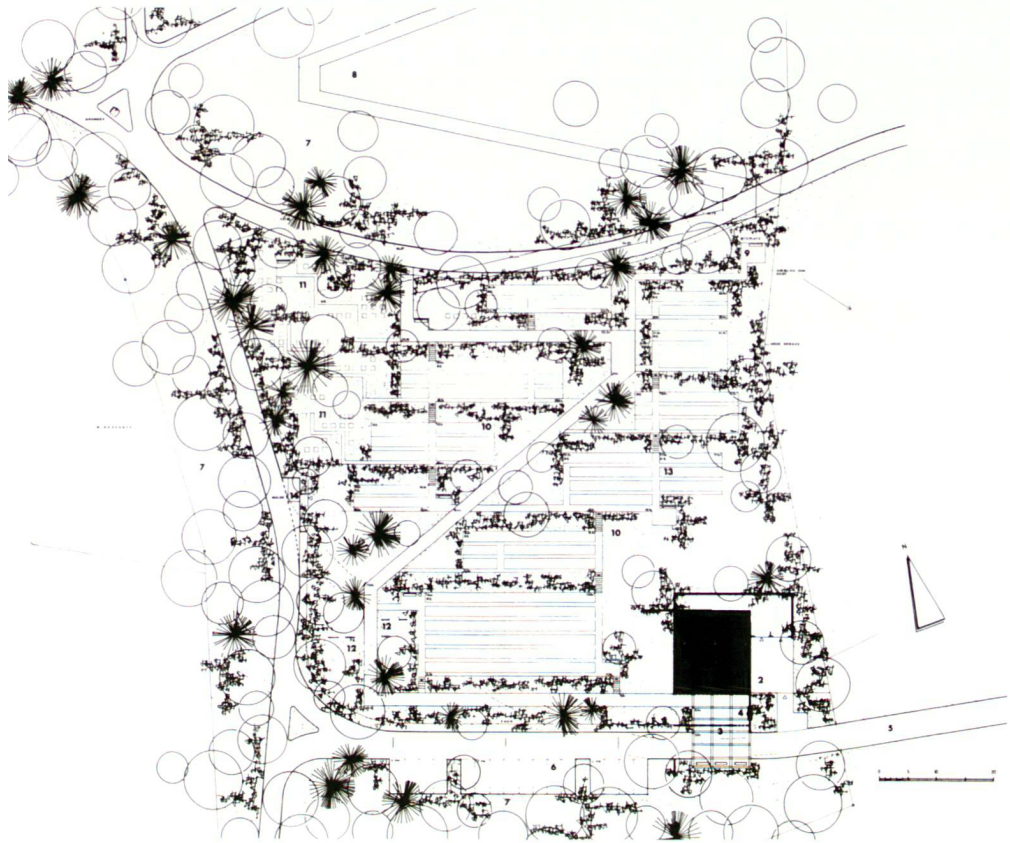
Gabi Lerch, 2005 (2)



**Drei Detailgestaltungen:
Urnennischen-Elemente
aus Kalkstein im Friedhof
Spreitenbach um 1975
(oben links); Brunnen im
Friedhof Oberrohrdorf von
Bildhauer Jan Dudesek in
Zusammenarbeit mit Albert
Zulauf um 1968 (unten
links); rhythmisch ange-
ordnete Bänke – noch heute
in vielen öffentlichen
Anlagen anzutreffen – in
der Küsnachter Hornanlage
von 1966/67 (rechts).**

lauf neu geplant, erweitert oder saniert. In diesem Zusammenhang entwickelte er unter anderem Friedhofbrunnen, Urnennischen-Mauern, Gemeinschaftsgräber und gemeinsam mit Architekten Leichenhallen, die beide damals im Kanton Aargau ein Novum waren. Auch war er an der Ausarbeitung von zeitgemässen Friedhofsreglementen beteiligt. Im Bereich des gemeinschaftlichen und sozialen Grüns verdanken wir ihm «menschengerechte» Umgebungen von Gemeindebauten, Altersheimen und Wohnüberbauungen sowie Schul- und Sportanlagen mit neu konzipierten Spielgeräten. Ebenso zählen öffentliche Parkanlagen, Parksanierungen zu seinem Repertoire. Bedeutend sind auch die unzähligen Orts- und Strassenbegleitplanungen wie etwa die Umfahrung Zurzach und Döttingen-Klingnau. Heini Mathys nannte ihn den «Meister für anspruchsvolle Spezialaufgaben» und bezog sich dabei auf die über dreissigjährige planerische und gestalterische Betreuung des Zürcher Zoos. In der Zoogestaltung prägte er eine entscheidende Entwicklung mit, die vom Zoologen und damaligen Direktor Heini Hediger ausging: Aufgrund von neuen Einsichten der Tiergartenbiologie wurden Gehege wesentlich vergrössert und Gitterzäune durch Trockengräben ersetzt; intensive Bepflanzungen boten den Tieren optischen Schutz. Gerade Linien, rechte und spitze Winkel in Aussen- und Innenanlagen wichen bewegten und organischen Formen. Zu seiner Bürokultur gehörte es ausserdem, dass er jungen Gärtnern – einer davon war Dieter Kienast (1945–1998) – Gelegenheit bot, ein Praktikum zu absolvieren. «Für einen gut ausgebildeten Landschaftsarchitekten», betont der passionierte Zeichner, «steht neben Grafik und räumlichem Vorstellungsvermögen die Pflanzenkenntnis an oberster Stelle.» Mit Grafik ist nicht nur die Fähigkeit gemeint, mit dem Zeichenstift umzugehen, sondern auch der sichere Umgang mit klaren, geometrischen und schlichten Gestaltungen.

1989 hat sich Albert Zulauf, nachdem er – wohlgermerkt: als langjähriger Chef – noch drei Jahre lang als Teilzeit-Mitarbeiter im Büro Zulauf + Partner mitgewirkt hatte, mit 67 Jahren aus der Firma verabschiedet. So konsequent und geradlinig seine Gestaltungen waren, so schnörkellos fand auch die Büroübergabe statt: Pläne, Archivmaterial, Bibliothek wie auch Möbel und insbesondere ein florierendes Geschäft hat er allesamt gratis und franko seinem Sohn Rainer und den beiden langjährigen Mitarbeitern, Max Läng und Kurt Wernli, überschrieben. Das Büro läuft seit 2005 in Zürich unter dem Namen Schweingruber Zulauf Landschaftsarchitekten.



Grundrissplan des 1967/68 gebauten Waldfriedhofs Untersiggenthal mit charakteristischer, auf stumpfen Winkeln beruhender Wegführung.

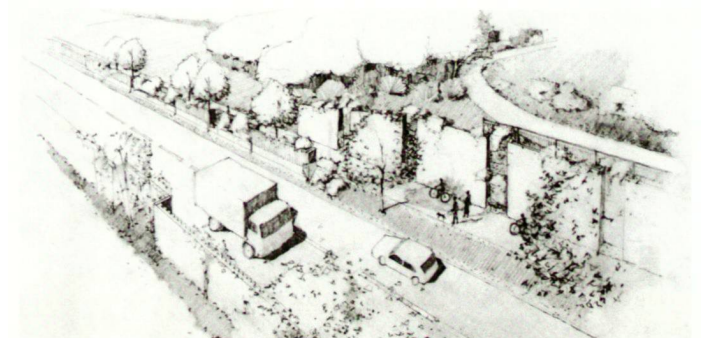
Die heute malerisch eingewachsene Nashornanlage im Zürcher Zoo stammt von 1965: Ein begrünter Trockengraben trennt den Menschen vom Tier.

Das Freihandzeichnen, Führungen für Fachleute und Laien durch Gartenanlagen und zoologische Gärten sowie die Pflege des eigenen «Gärtleins» halten ihn seit der Pensionierung ebenso auf Trab wie das Reisen. «Wir haben zum Teil richtiggehende Pfadiübungen veranstaltet», schwärmt Albert Zulauf über die mehrwöchigen «Natur-Expeditionen» mit seiner Frau und einem befreundeten Ehepaar nach Südafrika, Namibia, Australien und Neuseeland. Auch wenn die Reisen in den letzten Jahren nicht mehr gar so weit führen, sein Engagement in der Regionalgruppe Aargau des BSLA ist ungebrochen.

Gabi Lerch, Mitarbeiterin Institut GTLA / HSR



Gabi Lerch, 2005



Die Umfahrungsstrasse Döttingen-Klingnau um 1978/80 wird von begrünten Lärmschutzwänden flankiert. Steinkorbelemente rhythmisieren die bergseitige Mauer. Zeichnung: Albert Zulauf.

Im Oberstufenzentrum in Nussbaumen um 1990 kontrastieren organisch-spielerische Formen mit der geometrischen Grundstruktur; die Brunnenidee stammt von Sohn Rainer.